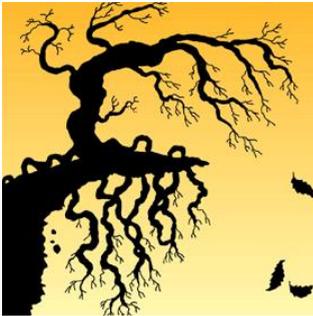


Nr. 2 / 2015



# DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



*Blüte -*

*Frucht -*

*Asche*

Seite 5

**Menschen  
des Lichts**

Seite 3

**Was geschah nach  
dem Tod der Apostel?** *(Teil 1)*

Seite 9

**Warum wählte  
Gott Maria** *(Teil 2)*

Seite 12

# Editorial

*Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

*wie gut ist Ihre Menschenkenntnis? Sind Sie in der Lage, Ihr Gegenüber immer richtig einzuschätzen? Wie sehr kann man sich doch hier täuschen. Es bleibt für uns oft ein Rätsel, warum sich Menschen plötzlich schlagartig anders verhalten, denn „... der Mensch sieht auf das Äußere; der HERR sieht auf das Herz.“, heißt es in 1. Samuel 16,7. Er kennt die verborgenen Motive eines Jeden, lang bevor sie sich in Taten äußern.*

*Verrat, Mord an Unschuldigen – das hinterlässt in uns viele Fragen. Gerade die Titelgeschichte dieser Ausgabe über Judas, der Jesus verriet, passt zu den Geschehnissen, an die wie in diesen Tagen vermehrt denken. Doch selbst er vermochte nicht den Plan Gottes zu durchkreuzen. Ich finde es persönlich tröstend zu wissen, dass keine Macht die Nachfolger Jesu von ihrem Herrn trennen kann, wenn sie immer neu die Gelegenheit zur Umkehr suchen. Gott wird die Weltgeschichte an ihr Ziel führen, er vermag selbst aus allem Bösen letztendlich Gutes zu erwirken.*

*Die letzten 2000 Jahre waren auch aus Sicht der Gemeinde Gottes von dunklen Epochen durchzogen. Doch niemals ist es gelungen, die Verkündigung der Wahrheit ganz zu unterdrücken. Wir dürfen zurückschauen und dankbar sehen, dass Gott mit uns noch nicht fertig ist und in Geduld weiter mit denen arbeitet, die ihn suchen. Wir hoffen, durch einen älteren Artikel neu den Blick auf die Geschichte der Kirche zu lenken.*

*Ich wünsche Ihnen allen den Mut, im Licht des auferstandenen Sohnes Gottes die nächsten Schritte zu gehen,*

*Alexander Bartsch*

## Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum  
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland  
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: [dff@gemeinde-christi-chemnitz.de](mailto:dff@gemeinde-christi-chemnitz.de)  
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: [www.gemeinde-christi.de/dff](http://www.gemeinde-christi.de/dff) · [www.vorzeitpfade.net](http://www.vorzeitpfade.net)  
Titelbild: mit freundlicher Genehmigung durch ChristArt.com

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist. Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V., Konto-Nr.: 3532002832  
BLZ: 870 500 00 Sparkasse Chemnitz (IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX)

# Menschen des Lichts



„Hast Du auch Sonnenfinsternis geguckt?“, hörte man dieser Tage wiederholt Leute fragen. Und dabei handelte es sich ausnahmsweise nicht um eine populäre Fernsehserie, sondern um ein interessantes Naturschauspiel. Der Schöpfer wollte es, dass sich in gewissen Abständen der Mond zwischen Erde und Sonne bewegt und damit für einen Beobachter auf der Erde für kurze Zeit die Sonne ganz oder teilweise verdeckt. Im Altertum fürchteten die Menschen Sonnenfinsternisse als übernatürliche Erscheinungen und Zeichen kommenden Unheils. Manche glaubten, ein Dämon oder Ungeheuer bedrohe die Sonne und beteten, die Sonne möge diesem Angriff standhalten. Andere schrien und lärmten, um die Dämonen von der Sonne zu vertreiben. Wieder andere schlossen Türen und Fenster und deckten Brunnen zu, um Vergiftungen der Luft und des Wassers während der Finsternis zu verhindern. Man kann diese Reaktionen schon verstehen, herrscht doch tatsächlich eine eigenartige Stimmung sogar während einer partiellen Sonnenfinsternis: der Him-

mel ist blau, die Sonne scheint, und trotzdem ist es nicht so richtig hell. Das Licht nimmt eine graublau Färbung an, die Vögel verstummen. Wer da nicht weiß, dass es sich um ein vorübergehendes Ereignis handelt, mag befürchten, die Sonne würde für immer verlöschen. Und die Aussicht, in andauernder Finsternis (und Kälte) leben zu müssen, bewirkt Angst und Schrecken. Kein Wunder, dass seit Menschengedenken viele Völker die Sonne als Gott anbeteten.

Licht und Finsternis – welch besseres Bild könnte ein inspirierter Schreiber benutzen, um die Gemeinschaft mit Gott im Gegensatz zur Gottesferne zu illustrieren:

„Aber ihr seid ein ausgewähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, das Gott selbst gehört. Er hat euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen, damit ihr verkündigt, wie unübertrefflich er ist.“ (1. PETRUS 2,9)

Wunderbares Licht. Bei Licht können wir uns orientieren, können uns selbst und andere betrachten und Gemeinschaft pflegen. Wir können potentielle Gefahren über größere Ent-

fernung wahrnehmen und entsprechend rechtzeitig reagieren. Bei Licht ist es viel einfacher zu arbeiten, zu lesen, einzukaufen und das Wechselgeld zu überprüfen. Wir sind auf Licht angewiesen. Jesus Christus bezeichnete sich selbst als „das Licht der Welt“ und warnte die Menschen in Jerusalem wenige Tage vor seiner Kreuzigung:

„Nutzt das Licht, solange ihr es habt, damit euch die Dunkelheit nicht überfällt! Wer in der Dunkelheit unterwegs ist, weiß nicht, wohin er geht. Glaubt an das Licht, solange ihr es noch habt, damit ihr Menschen des Lichts werdet!“ (JOHANNES 12,35-36)

Unsere Wahl sollte klar sein, und trotzdem gibt es so viele Ermahnungen diesbezüglich in der Bibel:

„Früher gehörtet ihr zwar zur Finsternis, aber jetzt gehört ihr durch den Herrn zum Licht. Lebt nun auch als Menschen des Lichts!“ (EPHESER 5,8)

Solche Ermahnungen wie diese waren nicht etwa an Ungläubige gerichtet, sondern an christliche Gemeinden. Eben weil wir Menschen nicht selten die falsche Wahl treffen. Nur zu oft sehen oder erkennen wir die geistliche Finsternis nicht und laufen in

die Falle des Widersachers. Deshalb schreibt der Psalmist

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“  
(PSALM 119,105)

Nehmen wir alle diese Worte als Richtlinie für unser tägliches Leben! Gottes Wort leuchtet in unser Leben hinein und hilft uns, unsere Fehler und Irrtümer zu erkennen. Mit wachsender Erkenntnis und Nähe zu Gott treffen wir bessere Entscheidungen und nehmen mit Zuversicht Gottes Vergebung für unsere bisherigen Übertretungen in Anspruch.

„Wenn wir aber im Licht leben, so wie Gott im Licht ist, sind wir miteinander verbunden, und das Blut seines Sohnes Jesus macht uns [kontinuierlich – Anm. d. Verf.] von jeder Sünde rein.“ (1. JOHANNES 1,7)

Nur so können wir Menschen des Lichts sein. Nur so passen wir zu Gott. Und nur so sind wir „Licht der Welt“ (MATTHÄUS 5,14).

Es ist bezeichnend, dass Gott dem Schöpfungsbericht zufolge als erstes das Konzept Licht definierte.

„Es werde Licht! und es ward Licht.  
Und Gott sah das Licht, dass es gut

war; und Gott schied das Licht von der Finsternis.“ (1. MOSE 1,3-4)

Später schuf Er dann unsere Sonne und die Sterne. Manche dieser Sterne sind noch viel größer als die Sonne, aber so weit weg, dass sie nicht zur Beleuchtung der Erde dienen. Gott wollte nur, dass wir sie sehen; zur Erinnerung, dass Er das Licht von der Finsternis getrennt hat. Jeder Stern verbraucht hunderte Millionen bis mehrere Milliarden Tonnen Wasserstoff pro Sekunde! Und sie alle dienen lediglich dazu, Gottes Reichtum und Größe und Weisheit zu verkünden.

Überwältigend, nicht wahr?

Und schließlich schuf Gott Menschen, die von Licht und Wärme abhängig sind, um sie später zu lehren, dass nicht die Sonne ihnen das Leben gab, sondern dass Er es ist, der sie geschaffen hat zur Gemeinschaft mit Ihm im Licht und in Herrlichkeit. Von Johannes (OFFENBARUNG 21,23) wissen wir, dass, wenn wir unsere Bestimmung in Gottes Nähe erlangt haben, selbst die Sonne nicht mehr nötig ist. Gott ist das wahre Licht. Er ist alles, was wir brauchen.

*Kai-Uwe Rössel (Dresden)*

## Blüte - Frucht - Asche

Einmal war auch Judas ein niedlicher kleiner Junge auf dem Arm seiner Mutter. Und wäre es nicht um der Erinnerungen willen, die sich an sein Leben knüpfen, so stünde sein Name immer noch für etwas Edles - bedeutet er doch eigentlich „Lobpreis“. Sicherlich spielte Judas in seinen ersten Lebensjahren mit anderen Buben auf den Straßen Karioths, und bestimmt war sein Lachen genauso fröhlich und unschuldig wie das ihre.

Wie andere junge Männer hat er später wohl auch große Träume gehabt und lockende Zukunftsbilder vor sich gesehen. Bis dann Jesus von Nazareth in sein Leben kam und ihn zu seinem Jünger berief: „Folge mir nach!“ Und Judas gehorchte dieser Stimme. Er zog mit Ihm. Von diesem Tage an hätte Judas mehr vom Wesen seines Meisters annehmen sollen, aber seine Gedanken und Gefühle waren von anderer Art. Ein Mensch nämlich,

der einmal mit Jesus zusammentrifft, kann nachher nie mehr der gleiche sein. Wenn er sich nicht zum Guten ändert, wird es schlimmer um ihn stehen. Denn Christus ist entweder „ein Geruch des Lebens zum Leben oder ein Geruch des Todes zum Tode“.<sup>1</sup> Die Entwicklungsstufen von Judas' tragischem Fall sind bei Jakobus angedeutet. Er beschreibt den Weg der Sünde in diesen Worten: „Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod.“<sup>2</sup>

Im Orient gibt es einen Baum, der eine blutrote Blüte trägt, ehe er Blätter ansetzt. Diese Blüte ist so giftig, dass die Bienen auf ihrer Honigsuche tot zu Boden fallen, wenn sie sie nur berühren. Die Frucht dieses Baumes ist eine Art Gallapfel und füllt sich in der Reifezeit mit bitterem Staub. Der Baum wird deshalb ganz treffend „Judasbaum“ genannt. Er stellt ein eindringliches Beispiel dar für die sich fortpflanzende Macht des Bösen: Blüte, Frucht und Asche.

### Die Blüte

Alles Unrecht im Leben beginnt mit der Lust. In der Bibel bedeutet dieses Wort jede Art von unrechtem Begehren. Vergleichen wir es hier mit der Blüte des Judasbaumes. Die böse Lust kann einmal die Sinne erregen

und auf diese Weise unzulässiges Begehren nach Befriedigung erwecken. Gibt der Mensch diesem Begehren nach, gerät er unter die Herrschaft seiner Sinne. Dem eigenen Ich nachzugeben ist ein und alles für den Sklaven der Sinnenlust. Das Ende eines solchen Menschen muss Schande und Enttäuschung sein. Die alten Griechen besaßen einen der Lust geweihten Tempel, den man durch ein großartiges, mit hellen Lichtern und glänzendem Schmuck verziertes Tor betrat. An der Rückseite des Tempels befand sich jedoch eine kleine Pforte, die in einen Schweinestall führte. Darin liegt ein tiefer Sinn. Das Ende des maßlosen Strebens nach Befriedigung der Sinnenlust ist nicht Zufriedenheit, sondern Übersättigung und Elend.

Die in der Schrift verurteilte Lust kann auch als ehrgeiziges Streben nach weltlicher Ehre und Anerkennung auftauchen. Viele hochherzige Naturen haben hier ihre wunde Stelle. Vielleicht ist keine Leidenschaft so unersättlich wie die „Hoffart des Lebens“. Machtgier hat die schlimmsten Verbrechen verursacht. Aus Angst um seinen Thron wollte König Saul einst den jungen David umbringen. Um zur Krone und der damit verbundenen Herrlichkeit zu gelangen, schürte Absalom den Aufruhr gegen

seinen eigenen Vater. Von den 62 römischen Kaisern, von Cäsar bis Konstantin, wurden 42 aus diesem Grunde ermordet! Und doch haben Ehre und Ruhm dieser Welt das menschliche Herz nie gänzlich befriedigen können.

Die Lust kann auch als Geldgier zutage treten. Von Judas wird berichtet, dass er „den Beutel trug“. Man kann nun allerdings nicht sagen, dass Geld an sich etwas Böses sei. Wenn es sich in rechten Händen befindet, kann es zum wirklichen Segen werden. Nur die Habgier, die Liebe zum Geld, ist eine Wurzel aller Arten von Schlechtigkeit. Ob unser Geld zum Fluch oder Segen für unsere Umwelt wird, hängt allein von uns ab. „Geld kann ein Feuer entzünden, die blau gefrorenen Hände der Armut zu wärmen, oder es vermag Wahrheit, Tugend, Liebe und die edelsten Züge des menschlichen Wesens zu zerstören. Geld kann Brot für Witwen und Waisen bedeuten oder aber Seele und Leib durch die schrecklichsten Laster entstellen. Wenn richtig angewandt, kann es die Wüste erblühen lassen, aber missbraucht wird es die fruchtbarsten Landstriche und die herrlichsten Gärten zum Verdorren bringen. Wer jedoch nicht einsieht, dass großer Reichtum dazu neigt, das wahre Leben im Menschen zu ersticken, der ist

ein schlechter Kenner der menschlichen Natur.“ Der Meister sagte: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme!“ Im Herzen des Verräters Judas wucherte die Habgier. Und diese Liebe zum Geld war so stark, dass sie seine Liebe zum Herrn erstickte.

### Die Frucht

Die natürliche Folge alles unrechten Begehrens ist Sünde - Übertretung des göttlichen Gesetzes. Das ist die Frucht des Judasbaumes. „Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde.“ Vom gemeinsamen Passahmahl stand Judas auf und ging hinaus, den Geschmack des Weines noch auf der Zunge. Er eilte zu den jüdischen Autoritäten, um seinen Herrn für dreißig Silberlinge, den Preis eines gewöhnlichen Sklaven, zu verraten.

„Wann willst du ihn in unsere Hände geben?“ fragten die Obersten des Volkes mit finsternen Mienen. „Noch diese Nacht“, war die Antwort des Verräters. „Und wo?“ forschten die Ältesten weiter. „Er ist gerade auf dem Wege zum Garten Gethsemane am Abhang des Ölberges. Ich kenne den Ort genau, denn Er ist dort oft zum Gebet gewesen. Folgt mir, ich will euch hinführen!“

Sie machten sich auf den Weg - die Wachen, die Ältesten und eine Volksmenge mit Schwertern, Knüppeln und Fackeln. Judas ging vor ihnen her. Entschlossen führte er sie den Hügel hinab und auf der gegenüberliegenden Seite wieder hinauf. Als sie das Gartentor durchschritten, wandte Judas sich um und flüsterte: „Den ich küssen werde, der ist's! Den greift und führt Ihn ab!“ Sie kamen weiter vor bis zur Ölkelter. Im bleichen Mondlicht sahen sie den Nazarener vor sich stehen. Judas war blind für das heraufziehende Verderben. Er eilte auf Ihn zu, umschlang Ihn mit den Armen und sprach: „Sei begrüßt, Rabbi!“ Dann küsste er Ihn. In diesem Kuss erreichte sein Verrat den Höhepunkt. Seine gemeine Tat war Sünde gegen das Licht, die Liebe, die Menschlichkeit und gegen Gott. Dieser Verrat war ein Verbrechen, wie man es sich schlimmer kaum vorstellen kann.

### Die Asche

„Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod.“ Sehen wir den von bitterem Staub erfüllten Gallapfel des Judasbaumes? In diesem Bild spiegelt sich die bittere Erfahrung des untreuen Jüngers wieder. Aus seinen letzten Lebensstunden prägen sich drei Szenen unauslöschlich in unser Herz ein.

Zuerst sahen wir Judas aus dem Garten Gethsemane in das Dunkel der Nacht eilen. Er ist ganz allein, für immer von seinem Meister und den anderen Jüngern getrennt. So scheidet die Sünde den Menschen von der Gemeinschaft der wahrhaft Guten in dieser Welt. Ja, jeder wird einsam, der gegen die Liebe sündigt.

Dann steht Judas vor der Ratsversammlung, der er Jesus gerade in die Hand gespielt hat. „Ich habe unschuldig Blut verraten“, ruft er verzweifelt. Er wirft das Blutgeld den Hohenpriestern vor die Füße und läuft wiederum in die Finsternis.

Die letzte Szene spielt sich auf dem Töpferacker ab. Dort hängt der Leichnam des Verräters an einem einsamen Baum über dem Abgrund des Tales Hinnom. Die Sünde ist schließlich zur Reife gelangt. Mit unerbittlicher Gesetzmäßigkeit hat sie den Tod hervorgebracht.

### Und wir?

Das Leben des Judas Ischariot verkündet uns die unüberhörbare Botschaft: „Darum, wer sich einbildet festzustehen, der mag wohl zusehen, dass er nicht falle!“<sup>3</sup> Der einzig sichere Weg, der Sünde auszuweichen, besteht darin, alle Ansätze zum Ungehorsam, alle unrechten Wünsche zu meiden. Halte deine Gedanken und

dein Begehren rein. „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.“<sup>4</sup>

Hier erkennen wir ganz deutlich den Unterschied zwischen Reue und Buße, zwischen verzweifelter Gewissensangst und heilsamer Sinnesänderung. Petrus verleugnete den Herrn, ging hinaus und weinte bitterlich. Aber er kehrte zu Christus zurück und diente Ihm bis an sein Ende. Die Tränen des Felsenmannes waren Tränen der Sinnesänderung, darum konnte er zum Leben zurückkehren. Aber die bitteren, unfruchtbaren Gewissensqualen von Judas führten zum Tode.

Auf jeden Sünder wartet Gott in Seiner Barmherzigkeit. Er will, dass wir alle gerettet werden. Niemand braucht daher zu verzweifeln, ganz gleich, wie weit er sich von Ihm entfernt hat. Denn „wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“<sup>5</sup> Diese herrliche Verheißung gilt allen, die zum Vater zurückkehren!

*Frank L. Cox*

<sup>1</sup> 2. Korinther 2,16 <sup>2</sup> Jakobus 1,15 <sup>3</sup> 1. Korinther 10,12  
<sup>4</sup> Kolosser 3,2 <sup>5</sup> Jesaja 1,18

## *Was geschah nach dem Tod der Apostel?*

(Teil 1)

**A**m Ende des ersten Jahrhunderts, zur Zeit, als der letzte Apostel starb, war die neutestamentliche Gemeinde im ganzen römischen Reich bereits fest gegründet. Durch die Tätigkeit der Apostel und die Missionsreisen des Paulus hatten sich die Lehren Jesu in der Alten Welt schnell ausgebreitet. Da die neue Religion aber nur die Autorität Christi anerkannte, stieß sie bald auf die Gegnerschaft der Regierung und der

heidnischen Religionen Roms. Daher hatte die Urgemeinde gegen Ende des ersten Jahrhunderts schon große Verfolgungen erlitten, zuerst unter Nero, dann unter Domitian (81-96 n. Chr.).

Während aber die Verfolgungen dazu angetan waren, die Gemeinde von zersetzenden Strömungen freizuhalten, machten es die herrschende Philosophie und die Gesamtlage in diesem Zeitabschnitt immer schwie-

riger, die Einfachheit des neutestamentlichen Christentums zu bewahren. Der Apostel Paulus warnte die Christen öfters vor einem Abfall vom Glauben und wies sie auf die Gefahren hin, die daraus erwachsen könnten (APOSTELGESCHICHTE 20,28-30; 1. TIMOTHEUS 4,1-3; 2. TIMOTHEUS 3,1-7).

Der Tod des Johannes, des letzten Apostels, beendete das Zeitalter der Apostel, das durch eine ausgedehnte Missionstätigkeit und durch den großen Einsatz für die Lehren Christi gekennzeichnet ist. Damals hatte die Gemeinde nur wenig Besitz, ihre Mitglieder kamen hauptsächlich aus dem einfachen Volk. Es gab keine prächtigen Kirchenbauten, keine nach einem Muster durchgeführten Gottesdienste und keine von den Laien unterschiedene Priesterschaft. An jedem ersten Tag der Woche kamen die Christen an irgendeinem geeigneten Ort zusammen, das Abendmahl einzunehmen (APOSTELGESCHICHTE 20,7), geistliche Lieder zu singen (KOLOSSER 3,16), in dem Worte Gottes zu lesen und zu forschen und zu Gott zu beten (APOSTELGESCHICHTE 2,42). Die Versammlungen dienten auch dazu, Spenden für mildtätige und andere Zwecke zu sammeln. Dies unterscheidet sich wesentlich von dem, was sich später darbot: Die Kirche war nun

durch eine straffe Verfassung und durch sorgfältig ausgearbeitete Zeremonien gekennzeichnet.

### **ABFALL VON DER URGEMEINDE (100-476 n. Chr.)**

Kaum waren die letzten Apostel gestorben, da begann die Saat des großen Abfalls aufzugehen, auf den im zweiten Brief an die Thessalonicher (2,1-6) hingewiesen worden war. Zur Zeit der Apostel gab es neben den örtlichen Gemeinden mit ihren Ältesten oder Bischöfen und Diakonen keinerlei Organisation. Die Ältesten oder Bischöfe waren Aufseher in allen kirchlichen Dingen; beide Ausdrücke wurden nebeneinander gebraucht (vgl. APOSTELGESCHICHTE 20,17, 28). Die Diakone waren mit den finanziellen Aufgaben und denen der Mildtätigkeit in den örtlichen Gemeinden betraut. Das zweite Jahrhundert sah jedoch insofern die Anfänge einer kirchlichen Organisation, als nun Bischöfe über die Ältesten gesetzt und ihnen die Aufsicht über alle Gemeinden eines bestimmten Bezirkes übertragen wurde, während die Ältesten nur eine Gemeinde zu betreuen hatten. Die Bischöfe der größeren Städte erlangten natürlich größere Bedeutung, als die der weniger wichtigen Distrikte, bis schließlich jene eine große

Autorität in kirchlichen Dingen gewannen. Diese Zentralisation endete dann mit der Errichtung der großen patriarchalischen Bischofssitze in Jerusalem, Antiochien, Alexandria und Rom.

Sobald wichtige Fragen über Glaubenslehren auftauchten, wurden Zusammenkünfte abgehalten, die unter dem Namen Konzile bekannt wurden. Die entscheidende Stimme hatten die Bischöfe und nicht die örtlichen Gemeinden. Hieraus lässt sich klar erkennen, dass von einer derartigen kirchlichen Organisation bis zur Ernennung eines universalen Bischofs in der Person des "Papstes" von Rom nur ein kleiner Schritt war. Der erste, der diesen Titel annahm, war Bonifaz III. (606 n. Chr.). Große Veränderungen machten sich gleichfalls in den Glaubenslehren bemerkbar, weil die heidnische Philosophie und Wissenschaft die Lehren der Kirchenführer stark beeinflusste. Konzil auf Konzil wurde während der ersten sechs Jahrhunderte der christlichen Ära abgehalten. Man diskutierte geheimnisvolle theologische Fragen, von denen die meisten nur dazu angetan waren, Uneinigkeit und Spaltungen hervorzurufen.

In den Gottesdiensten jener Zeit fand ein ausgedehntes Zeremoniell Eingang. Das Abendmahl wurde mit

ständig wachsenden Zeremonien umgeben und als eine Art Wiederholung des Opfers Christi angesehen. Mit dem Gedanken des Opfers breitete sich auch die Idee in der Kirche aus, der Priester müsse dem Volke das Opfer darreichen; hier ist der Ursprung des Priesteramtes der katholischen Kirche zu finden. Das Abendmahl oder die Eucharistie wurde als ein Mittel des Schutzes und der Errettung aus allen Gefahren und Übeln und als ein großer Segen für die Seelen der Dahingeshiedenen angesehen.

Ebenso bildete sich damals die Praxis heraus, Heilige und Märtyrer im Gebet anzurufen, damit sie sich für den Bittenden verwenden sollten. Nach dem 5. Jahrhundert wurden Heiligenbilder in der Kirche eingeführt, die verehrt und angebetet werden sollten. Zu denen, die man im Gebet anflehte, gehörten auch bestimmte Engel. Keine Heilige nahm jedoch in den Augen der abtrünnigen Kirche eine so hohe Stellung ein wie die Jungfrau Maria, die als die Mutter Christi einen besonderen Einfluss bei Gott haben sollte, Segen zu erreichen für die, die sie anflehten. Der Marienkult wuchs sich später in der Kirche dermaßen aus, dass die Jungfrau Maria bei den Katholiken heute als beste Mittlerin gilt, Christus na-

hezukommen. Demgemäß wird ihr mehr Ehre zuteil als Gott selbst. Ebenso wurden später in der Kirche gewisse Feiertage als religiös bedeutungsvoll eingeführt. Bemerkenswert unter diesen Feiertagen waren der 25. Dezember als der Geburtstag Christi, der 6. Januar, Epiphania genannt, als der Tag seiner Taufe und Ostern zur Erinnerung an seine Auferstehung. Geweihtes Wasser wurde weitgehend gebraucht, und das Untertauchen wurde bei der Taufe mehr und mehr durch das Besprengen ersetzt. Gewisse Priester wurden als Bußpriester bezeichnet, weil sie die Beichte abnahmen und Strafen für die begangenen Sünden zuteilten. Um das 3. Jahrhundert entstand innerhalb der Kirche ei-

ne asketische Bewegung, das Mönchtum. Fromme Männer zogen sich von der Welt zurück und lebten als Mönche in Einöden. Sie folgten damit der alten orientalischen Philosophie, die besagte, der Geist würde durch die Abtötung des Fleisches gereinigt. Aus dieser Bewegung entstanden später die großen Mönchsorden des Mittelalters, die, von den Benediktinern geführt, großen Anteil an der Erhaltung der antiken Wissenschaften und dem Entstehen der Renaissance hatten.

*F. P.*

*Teil 2 im nächsten Heft:*

*DIE MITTELALTERLICHE KIRCHE*

## Warum wählte Gott Maria?

(Teil 2)

**E**s besteht kein Zweifel, dass Maria eine ganz besondere Frau war. Deshalb wählte sie Gott für eine ganz besondere Aufgabe aus. Maria sollte die Mutter des Sohnes Gottes werden.

Warum wählte Gott ausgerechnet Maria? Welche besonderen Qualitäten besaß diese Frau?

### **Maria unterwarf sich Gottes Willen**

In der heutigen Zeit verstehen die meisten überhaupt nicht, was das für Maria bedeutete, als sie dem Engel antwortete: „Mir geschehe, wie du gesagt hast!“ Zu diesem Zeitpunkt war sie ja gar nicht verheiratet! Was heißt das? Ihre Situation war äußerst

prekär, denn sie lebte in einem kleinen Dorf, wo jeder sie kannte. Es war damals eine Schande, unverheiratet schwanger zu sein. Das hätte ihr sicherer Tod sein können. Denn das Gesetz Mose lehrte, dass eine solche Frau zu Tode gesteinigt werden musste (5. MOSE 22,23-24). Für Unzuchtsünden gab es keine Vergebung unter dem Alten Bund, sondern nur die Todesstrafe. Dafür waren bloß zwei oder drei Zeugen im Dorf notwendig (5. MOSE 17,6; 19,15).

Maria war sich völlig bewusst, was für Auswirkungen das auf ihr Leben haben konnte. Trotzdem unterwarf sie sich den Worten des Engels, indem sie mit andern Worten sagte: „Wenn das der Wille des Herrn ist, dann geschehe es nach Seinem Willen.“ Sie unterwarf sich Gott voll und ganz, obschon es gegen alle menschliche Vernunft war. Die biblischen Ereignisse zeugen nicht von besonders Heiligen, denen es leichter fiel zu glauben als uns heute. Nein! Das waren Menschen wie du und ich. Auch sie mussten glauben, selbst wenn ihre Situation aussichtslos war. Das ist die Art von Menschen, die Gott auch heute noch gebrauchen kann. Ob Mutter, Vater, Sohn oder Tochter, der Herr sucht auch heute noch nach Gläubigen, die sich seinem Willen hingeben. Anschließend

lief Maria eilends zu ihrer Verwandten Elisabeth. Denn sie war vermutlich die Einzige, die sie verstehen konnte. Nicht einmal ihr zukünftiger Mann konnte sie verstehen (MATTHÄUS 1,19). Als Elisabeth Maria sah, wurde sie vom Heiligen Geist erfüllt und rief: „Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!“ (LUKAS 1,42) Weiter sagte sie mit andern Worten: „Was für eine große Ehre, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt. Wie habe ich das verdient?“

### **Maria kannte die Schriften**

Aus dem Lobgesang Marias können wir ihr Verständnis über Gott und seine heiligen Schriften erkennen (LUKAS 1,46-55). In diesen zehn Versen, die sich wie ein Liebesgedicht anhören, offenbart Maria ihren tiefen Glauben und ihre große Erkenntnis über Gott. Ihre Worte erinnern an das Loblied Hannas (1. SAMUEL 2,1-10). Marias Loblied enthält drei Hauptthemen (LUKAS 1): Was Gott für sie Großes getan hat (V. 46-49). Was Gott für alle Menschen vollbringt (V. 50-53.) Was Gott für Israel getan hat (V. 54-55), indem er seine Verheißungen erfüllte. Obschon Maria aus dem Heiligen Geist heraus redete, besaß sie zweifellos ei-

ne große Erkenntnis über die inspirierten Schriften. Es ist erstaunlich, was sie in diesen wenigen Versen zum Ausdruck bringt. Ihre Worte des Lobes werden von zwölf Stellen aus dem Alten Testament widerspiegelt.

### **Maria war mutig und tapfer**

Gott brauchte eine starke und widerstandsfähige Mutter für Jesus. Nach vierzig Tagen brachten Maria und Josef ihr neugeborenes Kind vor den Herrn im Tempel zu Jerusalem, um ein Opfer darzubringen (3. MOSE 12,2-4.6-8). Es war aber dort ein Mann mit dem Namen Simeon, der das Kind in seine Arme nahm, segnete und in prophetischer Weise voraussagte, was bald geschehen werde (LUKAS 2,25-35). Seine prophetischen Worte wandten sich an Maria, und er sagte (V. 35): „Ja, auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen -, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.“ Mit andern Worten, große Leiden warteten auf sie nebst großer Verantwortung. Zudem bekam Maria noch weitere Kinder (MARKUS 6,3): Vier Söhne und mindestens zwei Töchter. Nur eine mutige Frau konnte diesen Anforderungen genügen. Nur eine tapfere Frau konnte diesen Herausforderungen standhalten. Abtreibung war für sie

undenkbar. Sie akzeptierte jedes „Schicksal“, das der Herr ihr gab. Maria war die richtige Frau, die den Schwierigkeiten des Lebens standhalten konnte. Maria war eine Frau nach Gottes Vorstellungen für diese besondere Aufgabe.

Interessanterweise lesen wir kaum etwas von Josef während der drei Wirkungsjahre Jesu. Es ist nur von Maria und ihren Kindern die Rede. Deshalb wird angenommen, dass Josef ziemlich älter war als Maria und noch vor dem öffentlichen Auftreten seines erstgeborenen Sohnes verstarb. Die Tatsache, dass Jesus am Kreuz die Fürsorge für seine Mutter an den Jünger übergab, den er lieb hatte (JOHANNES 19,26-27), könnte ein Hinweis darauf sein, dass Josef bereits verstorben war. Wenn das so war, dann hatte Maria eine noch viel größere Aufgabe. Sie trug die volle Verantwortung für den Sohn Gottes. Sie zog mindestens sechs weitere Kinder auf. Eine starke Frau, die sich der Herr aussuchte!

### **Maria war bereit Verantwortung zu tragen**

Viele Frauen in der heutigen Zeit wollen gar keine Verantwortung mehr übernehmen. Für viele Ehepaare ist es eine zu große Last Kinder zu haben. Sie wollen frei und

unabhängig sein und das Leben genießen. Kinder fordern zu viel Hingabe und schränken die persönliche Freiheit ein. Doch das ist das Leben, das Gott für uns Menschen vorgesehen hat. Maria war zusätzlich noch bereit, eine viel größere Verantwortung zu tragen, indem sie den Sohn Gottes aufzog.

Als besorgte Eltern suchten Maria und Josef drei Tage lang nach ihrem zwölfjährigen Sohn, der ihnen einmal verlorenging (LUKAS 2,41-51). Tausende von Menschen waren zum Passafest nach Jerusalem gereist, da konnte es schon passieren, dass man sich in der Menschenmasse verlor. Schließlich fanden sie Jesus in einer Bibelstunde bei den Gesetzeslehrern im Tempel. Maria und Josef nahmen ihre große Verantwortung vor Gott wahr.

### **Maria vertraute ihrem Sohn**

Achtzehn Jahre später, als Jesus begann öffentlich aufzutreten, wurde er zu einer Hochzeit in Kana eingeladen (JOHANNES 2). Auch seine Mutter Maria war anwesend, zusammen mit den Jüngern (Josef wird nicht erwähnt). Als der Wein ausging, wandte sich Maria an ihren Sohn und sagte zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“ (JOHANNES 2,3) Mangelnde Vorräte galten besonders bei einer

Hochzeit als Schmach für die Brautleute, da Gastfreundschaft im Orient eine heilige Pflicht war.

Maria kannte ihren Sohn ganz genau und vertraute seiner helfenden Hand. Deshalb sagte sie mit andern Worten zu ihm: „Du kannst hier etwas Gutes tun.“ Sie hatte offenbar auch genügend Einfluss in der Hochzeitsgesellschaft, um die Diener auf die Anweisungen Jesu vorzubereiten. Deshalb sprach sie zu ihnen: „Was immer er euch sagt, das tut.“ Schließlich nahm sich Jesus des Brautpaares an und wandelte ca. 500 Liter Wasser in guten Trinkwein um. Es ist besonders wichtig, dass Eltern ihren Kindern Vertrauen schenken und dies auch ausdrücken mit Worten wie: „Du schaffst das.“ „Du kannst das“ usw. Genau das tat Maria.

### **Maria blieb ihrem Auftrag treu bis zum Ende**

Können wir uns vorstellen, wie die liebende Mutter unter dem Kreuz ihres Sohnes stand und leidend zu ihm aufblickte? (JOHANNES 19,25-27) Wenn sie das prophetische Wort Simeons noch nicht verstanden hatte, verstand sie es spätestens dann (LUKAS 2,35A). Trotzdem war ihr Herz zu Tode bekümmert. Es gibt nichts Schlimmeres für eine Mutter als zu ertragen, wie ihr Kind

stirbt und dazu noch an einem Kreuz. So viel Zeit, Kraft und Liebe, die sie in dieses Leben investiert hatte. Es könnte einer Mutter den Glauben rauben, doch nicht Marias Glauben. Sie blieb ihrem göttlichen Auftrag treu bis zum Ende. Sie zweifelte keinen Moment an Gottes Heilsplan für die Menschheit. Nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu lesen wir, wie Maria sich zusammen mit den Aposteln in einem Obergemach in Jerusalem aufhielt (APOSTELGESCHICHTE 1,14): „Dort hielten sie alle einmütig fest am Gebet, zusammen mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Geschwistern.“

### Schlussfolgerungen

Maria war eine unglaublich starke und treue Frau, die sich Gott aussuchte. Sie verdient unsere Beachtung und unseren Respekt - ohne Überbetonung und ohne sie deswegen anzubeten (MATTHÄUS 4,10). Der allmächtige Gott sucht auch heute noch nach gläubigen Frauen wie Maria. Sie ist ein Vorbild für alle Frauen und Mütter. Mutter zu sein ist ein von Gott geschenktes Vorrecht. Dabei spielen Glaube und Liebe eine wichtige Rolle für das heranwachsende Kind. Auch unsere Frauen und Mütter verdienen großen Respekt und unsere

Fürsorge für ihre aufopfernde Aufgabe. Die zukünftige Generation der Menschheit hängt u. a. von guten Müttern ab.

*René Voser (St. Gallen)*

*weitere Schriften des Autors unter  
[www.bibelinfo.net](http://www.bibelinfo.net)*

